

Schwerpunkt: Geschichten und Narrative in der BNE

Das Erzählen in der BNE

Von Joachim Borner

Über Narrationen ist im Nationalen Aktionsplan BNE erstmals lauter als bis dahin „offiziell“ nachgedacht worden. Ich entsinne mich einiger Veranstaltungen, auf denen mir nicht nur von Lehrer*innen totales Unverständnis entgegenschlug, als ich sie animieren wollte, den Klimawandel oder die Ungleichheiten und Chancenungerechtigkeiten zu „erzählen“.

Ja, es ist wahr: Unser Bildungsverständnis konzentriert sich auf die Vermittlung von Wissen über die Zusammenhänge ökologischer und gesellschaftlicher Systeme. Die Annahme seit der „Aufklärung“ ist, dass wir Menschenkinder daraus die entsprechenden und richtigen Schlüsse für unser Handeln ziehen. Bislang hat das im Alltag und in den überschaubaren Lebenszeitspannen mehr oder weniger geklappt. Doch im Anthropozän und mit den „großen Transformationen“ ändert sich das. Denn das neue Wissen, was ökologische Systeme und Reproduktionen, Ungleichheiten und generationenübergreifende Chancengerechtigkeit u.a. einbringt, verbindet sich mit ethischen Herausforderungen und vor allem mit notwendig neuen Weltansichten, die die bisherigen Orientierungsanleitungen unserer menschlichen Fortschrittsvorstellungen durcheinanderbringen. Und da wir uns schon mitten in den Veränderungen befinden, für deren Verständnis noch kein robustes, soziales Wissen existiert, stecken wir in umfassenden komplexen Suchprozessen – die viele von uns verunsichern.

Es gibt nun gute Gründe, Erzählungen als Lernmedium, als didaktisches Verfahren zur Vermittlung von komplexem Wissen und vor allem zur Entwicklung von Grundhaltungen zu erschließen. Warum?

Transformative Geschichten sind keine Prognosen, sie sind höchstens Szenarien. Der Zweck ist es, uns zukünftige Möglich-

keiten vorzustellen, um uns HEUTE auf diese Möglichkeiten einzustellen, für sie vorzusorgen. Dazu lässt sich einerseits schauen, welche Ideen schon jetzt erprobt werden. Also Formen ökologischer Landwirtschaft, Urban Gardening Projekte, PKW-freie Stadtviertel, kostenloser Nahverkehr, CO₂-neutrale Städte, etc. **Oder, falls ebensolche Utopien noch nicht existieren, sie zu imaginieren und dann von ihnen zu erzählen.** Storytelling baut Spannungsbögen, liefert Identifikationspotenzial mit den Protagonist*innen, erzeugt damit Emotionen und motiviert zum Handeln. Dies gibt Rezipient*innen einen viel greifbareren Einblick in konkrete Situationen als reine Daten und Statistiken, mit denen die naturwissenschaftliche Forschung arbeitet. Das bedeutet nicht, auf konkrete Zahlen und Fakten zu verzichten.

Nicht zuletzt vermitteln Erzählungen Werte und Grundhaltungen in Bezug auf die Welt. Je häufiger und intensiver Zielgruppen (ob nun aus einer Partei, einem Unternehmen oder aus der Zivilbevölkerung) mit neuartigen Blickwinkeln auf die Welt in Berührung kommen, desto mehr haben sie die Möglichkeit, sich mit diesen auseinanderzusetzen und als tatsächliche Alternativen in ihr Handeln zu integrieren. Transmediales Storytelling kann dabei eine ganze Erzählwelt erschaffen, die zudem neue Deutungsmuster und Handlungsmöglichkeiten übergreifend über sämtliche Kommunikationskanäle anstößt.

Werden Szenarien mit einer Geschichte, d.h. mit Orten, Zeitpunkten und Charakteren kombiniert, erhält man fiktionale Szenarien. In der Regel bilden sie normative Zukunftsbilder ab, reflektieren, konzentrieren oder synthetisieren die Ergebnisse des Szenarioprozesses – als Kurzgeschichte, als Videospot, als Spiel, Dokufiktion, Telenovela oder Roman. Andere tangible Formen wie Hörspiele, Comics, Performance (Theater, Events) erweitern die

Formate für Narrationen, wie auch Objekte Teil der Kommunikation werden können.

Was aber machen Narrationen besser als Präsentationen? Eine kurze, simple Antwort: Unser Gehirn weist eine natürliche Affinität gegenüber Geschichten (und Objekten) auf. Wir können auf Tabellen, Faktenketten, Grafiken schauen und werden immer Erklärungen in diese Daten flechten. Die logischen Vernetzungen zwischen den Informationspuzzles helfen uns dabei, eine Narration zu machen (Erzählung von Ereignissen in einer Chronologie) und diese zu einem Plot zu führen (Narration, die ein deterministisches Handlungsgefüge zeigt, einen Kausalzusammenhang), der uns nun wieder hilft, die Komplexität in der Welt erfahrbar zu machen.

Deshalb haben all unsere Kulturen eine narrative Kulturtechnik zur Organisation unserer Welt entwickelt. Darüber – über Storys – verstehen wir den Sinn von Handlungsanleitungen und Schlussfolgerungen der Geschichte; darüber entwickeln wir Vertrauen/Misstrauen zu Entscheidungen oder Erklärungen in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen. **Erzählungen zeigen Muster und nicht „rohe“ Informationen.**

Mehr Infos:

Dr. Joachim Borner

Kolleg fuer Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung gGmbH

jborner@kmgne.de

www.kmgne.de

Twitter: twitter.com/KMGNE

Facebook: facebook.com/KMGNE

Blog: www.ccclab.org

